

Unser Planet.

B l ä t t e r

f ü r

Unterhaltung, Zeitgeschichte, Literatur, Kunst und Theater.

Theaterblatt.

N^o 14.

(VII. Jahrgang.)

Sonnabend, den 16. Januar.

1836.

Theaterberichte.

Berlin, im December 1835.

Unparteilichkeit. Die Geschwister Eister. Cherubini's Wasserträger. Lebende Bilder und Berliner Enthusiasmus. Angel's Vermögen. Concert. Maskenball. Colosseum. Faust. Blumenfeste. Concerte im Schauspielhaus. Ganz uterque. Warum glänzt Mad. Masi als Concertsängerin? Das Königsstädter Theater von seiner Glanzseite. Ute. Gerhardt, eine europäische Gesangsvirtuosität, eine deutsche Ute. Beckar, die con amore singt. Der Theaterkönig im „Leben und Traum.“ Herr Burthardt.

Es ist schlimm, Correspondent eines beachteten Journals zu seyn! Hier erwirbt man sich Freunde, dort verschafft man sich Feinde, hier erscheint man parteilich, dort gerecht! Wie kann man es Allen recht machen! Doch es komme wie es wolle! „Unparteilichkeit“ ist mein Wahlspruch! — Die Geschwister Eister (namentlich Fanny) sind Erscheinungen, denen man alles Lob zufließen lassen kann. Erwägt man aber, daß diese anmuthigen und gratiosen Mitglieder und Beinverrenkungen in jedem Ballet immer dieselben sind, erwägt man das liebe Geld und Gold und alle Schweiß-Tropfen, welche dieser Tänzerinnen wegen in unserer lieben Residenz schmelzen, erwägt man, daß diese Waden und Schenkel-Schmörteleien nichts als Verblendung sind, so würde mancher Ehemann und mancher Elegant und noch mancher Andere anders denken und besser handeln.

Wie jetzt haben wir noch kein neues Ballet gehabt. Lauter Wiederholungen. Alles Eister müssen ja beschäftigt werden, um ihr Geld nicht umsonst zu bekommen, also gleichviel, ob in alten oder neuen Balletten. — Cherubini's „Wasserträger“ kam auf der königl. Bühne zur Aufführung, nachdem er fast zwei Jahr geruht hatte. Hr. Eichberger (Graf Armand), sang seine Partie vortrefflich, dagegen erschien Hr. Hauser, als Micheli zu monoton. Am besten gelang es der Mad. Seidler (Constance), dieser unverwundlichen Sängerin, ihre Partie durch äußerst gelungene Momente hervorzuheben. — Am meisten Glück machen die „lebenden Bilderchen“ auf dieser Bühne.

Drei Tage vor der Aufführung ist kein Billet mehr zu haben. Die Berliner begnügen sich nicht, ein schönes Bild zwei oder drei Mal anzusehen, sondern laufen nach so Etwas, so lange sie einen Groschen in der Tasche haben. — Der selige Angel hat der königl. Bühne sechs Novitäten kurz vor seinem Tode eingereicht, von denen bereits zwei zur Aufführung gekommen sind. — Prinz Tu-ta-tu, eine Burleske in einem Act (Duvertüre und Arrangement der Musik von unserm Capellmeister Schneider), ist die erste Pöge desselben, welche leider sehr mißfiel: „Frau und Regenschirm“, die zweite Novität, gefiel etwas besser.

Concerte und Maskenbälle wechseln. Unser Carneval beginnt mit der Eröffnung des Colosseums. Zu bedauern ist es nur, daß dieses schöne (ich könnte sagen schönste) Local Berlins in den letzten zwei Jahren durch die Aufnahme der Schneider-, Sticker und andern Wamsells, und durch die der Dienst- und noch anderen Mädchen viel verloren hat. Das feine Publicum hat sich seit der Zeit fast ganz zurückgezogen, und nur des Donnerstags *) findet eine Ausnahme statt. An diesem Abend findet man nicht nur eine Menge von Fremden, sondern auch die Bernehmsten unserer Residenz. Es sind bereits zwei Maskenbälle in diesem Locale gegeben worden, unter denen ein sehr gemischtes Publicum anwesend war. Beim ersten Maskenballe sind über 800 Flaschen Champagner getrunken worden, ein Beweis, daß unsere Berliner etwas vertragen können.

Unser Ziveli und Glysium sind in eine schönere Welt entschlimmert! — Faust ist der Einzige, der unsere Pappenheimer zu fesseln weiß. Wenn ich unsere Pappenheimer sage, so verstehe ich darunter „Alles“, Klein und Groß, Vater und Mutter, Bruder und Schwester, Bräutigam und Braut, kurz die Berliner beau-monde. Vorzüglich ist es der Monat December, wo Faust's Wintergarten von allen nur möglichen Bijouterien, Glücksbuden ic. wimmelt. Und was die Hauptsache ist, man kann in diesem Local durch die Blume sprechen. Die Concerte, welche man hier für 2½ Sgr. hören kann, sind

*) Das Colosseum ist wöchentlich vier Mal geöffnet, und zwar Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. D. G.

mitunter vortrefflich. Faust erwirbt sich durch seine Zuversichtlichkeit, noch mehr durch seine Solidität die Gunst unserer Einwohner. Bereits haben einige Concerte im Concertsaale des königl. Schauspielhauses stattgefunden. — Die Gebrüder Ganz, königl. Kammermusiker, veranstalteten das erste, und hatten ein so volles Haus, daß fast kein Billet zu bekommen war. Wer kennt aber nicht die Virtuosität unseres beliebten Moritz Ganz! Wer wird nicht begabert, wenn man Moritz Ganz und sein Violoncelle Arm in Arm sieht? Moritz Ganz übertrifft Romberg bei Weitem, denn er spielt mit mehr Grazie, mit einer natürlichen Naivität. Er fährt leicht und tändelnd über die Saiten hinweg, läßt die hochtöne Menge an, und bezaubert immer mehr! Sein Bruder Leopold Ganz steht ihm nicht nach. Er leistet auf der Violine Vorzügliches und weiß sein Instrument mit einer eignen Manier zu behandeln. Unter den Mitwirkenden zeichneten sich Mad. Wasi besonders aus. Als Concertsängerin kann Mad. Wasi allerdings ihr Talent geltend machen, und zwar aus zwei Gründen:

- 1) Ist sie schön und liebenswürdig und
- 2) ist jeder Zoll eine Koulade an ihr, und das gefällt in Concerten ungemein. —

Ein zweites Concert wurde von unserm Sänger Heinrich Elume gegeben, das nicht nur einige Mal aufgeschoben, sondern sogar schlecht besucht war. Am genussreichsten sind die wöchentlichen musikalischen Soiréen im Hôtel de Russie, bei welchen sich Hr. Möder durch die Aufführung classischer Musik bei den Musikfreunden insbesondere ein großes Verdienst erwirbt. Eilen wir nun in die Königsstadt. Wenn wir die Mängel dieses Theaters nicht verkannten, so wollen wir auch die Vorzüge derselben nicht unbeachtet lassen.

Ein Meisterwerk Mozart's: „Die Entführung aus dem Serail,“ sahen wir neulich auf dieser Bühne in hoher Vollenendung ausführen. Dlle. Gerhardt, als Constanze, bewies neuerdings, daß sie den ersten Sängern Europas an die Seite gesetzt werden kann. Die Constanze ist eine Partie, die das Resultat einer Sängerin entscheidet. Sie erntet entweder großen Beifall, oder sie fällt total durch.

Dlle. Gerhardt entwickelt immer mehr ihr großartiges Talent. Sie ist nicht Sängerin und Schauspielerin im Aeußern, wie es Tausende gibt, sondern eine Sängerin, welche jeden Ton empfindet, fühlt und sich so hineinsetzt in ihre Partie, daß wir bei ihrem Anschauen am Ende vergessen, nur eine Schauspielerin vor uns zu sehen! Ihr würdig zur Seite stand Herr Fischer (Osmin). Am Gelungensten war das Trinkduett im zweiten Acte: „Bivat Bacchus.“ Hr. Fischer entwickelte in diesem einen außerordentlich reichen Humor. Hr. Nicolini (Pedrillo), welcher als zweiter Tenorist an dieser Bühne engagiert ist, gab uns gleichfalls Gelegenheit, seine schöne Tenorstimme und sein eingreifendes Spiel anzuerkennen. Es sollte dieser junge Mann in größern Partien auftreten, damit er sein Talent vervollkommen könnte. Herrn Holzmiller liegt die Partie des „Belmonte“ etwas zu hoch, daher waren einige Stellen sehr störend für uns. Dlle. Beckár (Blonde), war eine äußerst liebliche Erscheinung; sie sang und spielte ihre kleine Partie — *con amore!* — Hr. Ladday gab den Wassen mit türkisch, deutscher Würde, d. h. ein wenig plump. Jedenfalls

können wir diese Oper zu den besten der Königsstadt zählen. — Neu war ferner auf dieser Bühne: „Das Leben ein Traum.“ Nach den Spanischen des Calderon de la Barca, für die deutsche Bühne bearbeitet von C. A. West. Die Mittel des Königsstädter Theaters sind zu gut, als daß wir die schlechte Besetzung dieses Schauspiels ungerügt lassen sollten. Vor Allem ist nöthig, daß der Schauspieler eine richtige Aussprache, eine Auffassungsgabe und wenigstens einen gewöhnlichen Menschenverstand hat. Diese wenigen Mittel reichen hin, einen Schauspieler fix und fertig hinzustellen, ja reichen sogar hin, aus einem dergleichen Schauspieler einen Theaterkönig zu machen. Gleichviel, ob ein solcher Theaterkönig 24 Stunden vorher in dem trunkensten Zustande sich befunden, gleichviel, ob ein solcher Theaterkönig dies oder jenes gethan, was er nicht hätte thun sollen, wenn er nur auf der Bühne den gewöhnlichsten Anforderungen entspricht.

Aber ein Herr Burghardt spielte den Theaterkönig von Navarra mit einer abgeschmackten non-chalance, und mit einer nichtsagenden Mimik. Hr. Burghardt kam außer der Bühne der liebenswürdigste und solideste Mensch seyn, aber auf der Bühne in einer solchen Rolle, möchte ich ihn nicht wieder sehen! Den Roderich gab Hr. Ladday. Er leistete was er konnte, aber gewachsen ist er dieser Rolle durchaus nicht, wie wohl er in den rauhen und verwilderten Stellen recht gelungene Momente hervortreten ließ. Jedenfalls würde Hr. Schwanfelder, welcher den Alfons gab, den Roderich besser repräsentiren. Ganz verfehlt war die Rolle der Estrella, durch Dlle. Siebert. Man verlangt von einer einjährigen Schauspielerin zuviel. Die Estrella ist eine geblühtete Hofdame, schlau und listig. Jeder Schritt geschieht mit Ueberlegung, jedes Wort muß gemessen und von Gewicht seyn, während wir ein sentimentales Landmädchen vor uns sahen. Nehmen Sie dazu eine kleine Figur und einen steifen Anzug, so haben Sie die schönste Mißgestalt vor sich. — Mad. Ladday, so alt sie auch seyn mag, ist auf der Bühne noch immer eine schöne Erscheinung. Ihre Rosaura war in der That nicht übel, wenn auch hin und wieder höchst unnütze Bewegungen mit den Händen und Füßen gemacht wurden. Am gelungensten war die Rolle des „Gleibald“ durch Hrn. Genée versorgt.

Mainz, Ende December 1835.

Bericht in Moll'schen. Theater-Cabale. Jerrmann in Floribus etc.

Kleine Cabalen sind an jedem Theater zu Hause; das unsrige wird in dieser Tugend nicht zurückstehen. Nur sind diese kleinen Cabalen seit kürzlich bei uns von etwas ernster Natur. Da sind z. B. gegenwärtig hier zwei Sängern von Bedeutung, eine Madame P. und eine Dlle. St. Beide sind sich so gut, daß sie sich die Augen ausfragen möchten; allein dazu kommt's nicht, sondern bloß zu moralischen Wunden, wobei der Leib ziemlich unversehrt davon kommt. Die Eine wirbt Partei gegen die Andere, damit die Eine oder die Andere ausgezischt werde. Daß Beide sich gegenseitig in ihren Leistungen zu überbieten trachten, ist uns sehr lieb; dadurch gewinnt jedenfalls das Publicum.

Seit einiger Zeit wird auch das Drama etwas besser bei

uns. Herrmann hat drei Gastdarstellungen hier gegeben, sein Talent hat zur Bewunderung hingerissen, und seine Leistungen haben den nur schlummernden Sinn für das Schauspiel wieder geweckt. Unser Director Remie aber scheint diesen Sinn jetzt wachend erhalten zu wollen, indem er namentlich beim weiblichen Schauspiel: Personal einige Acquisitionen gemacht hat, die für das Drama viel Gutes hoffen lassen. — Herrmann's drei Gastdarstellungen waren folgende: 1) „Franz Moer,“ ein Bild voll psychologischer Wahrheiten, ohne jene Uebertreibung, mit der so mancher mittelmäßige Schauspieler diese Rolle überladen zu müssen glaubt, um den Schiller'schen Bismarck herauszubringen. Ohne im Allgemeinen Seydelmann's Objectivität zu besitzen, gab er diese Rolle doch mit Seydelmann'scher Tüchtigkeit, und erwarb sich durch diese Darstellung großen Beifall. — 2) „Lili“ in dem Lustspiel: „Läßt die Todten ruhn.“ Ebenfalls eine originelle Auffassung dieses leicht humoristischen Charakters. Am demselben Abende gab der Gast in französischer Sprache einige Scenen aus mehreren klassischen Stücken des Corneille und Racine, und zeigte uns, daß die französischen Journale nicht gelogen haben, wenn sie damals, als Herrmann in Paris gastirte, behaupteten, er habe als Deutscher in der französischen Sprache in Frankreich Furore gemacht! Wir in Mainz, wo eine lange Zeit auch nur die französische Sprache an der Tagesordnung war, so wie auch das französische Theater, können unserem Gaste ebenfalls das Zeugniß geben, daß er keinen französischen Schauspieler in Gewandtheit des Ausdrucks und des Vortrags, so wie in Feinheit des Spieles aus dem Wege geht. — 3) „Erkelword,“ in dem von Herrmann nach Catharine Howard und Alexander Dumas frei bearbeiteten Schlaftrunk. Das war die glänzendste Rolle des Gastes! Er zeigte hier, daß er nicht nur ein beachtenswerther Theaterdichter, sondern daß er einer der ersten Schauspieler ist, die wir jetzt in Deutschland haben.

Ein anderer nicht unbedeutender Gast, welcher dieser Tage bei uns auftrat, ist Frau v. Geersberg, vom Theater in Danzig. Ihre erste Rolle war die Czarewna Sophie in Raupach's „Fürstin Chavansky.“ Das Stück gefallt hier nicht, und die gute Schauspielerin mußte büßen, was das Stück verurtheilte. Auch wollte an diesem Abende das Organ des Gastes nicht zusetzen — genug man sollte nicht den Beifall, welchen das sonst gute Spiel dieser Frau verdient hätte. In der zweiten Rolle, Katharina in den „Lichtensteinern,“ ging es schon besser; man erklärte, daß man sich erst an das Organ dieser Schauspielerin gewöhnen müsse, um es gut zu finden, gestand sich aber allgemein, Frau v. Geersberg sey eine denkende Schauspielerin. In der dritten Rolle, „Johanna von Montfaucon,“ erhielt aber die Künstlerin eine solche Fülle von Beifall, daß sie darin Ersatz und Trost für das mißlungene Auftreten am ersten Abende gefunden haben muß.

Ich muß es wiederholen, daß in dieser Saison unsere Oper sehr trefflich ist. Zwar ist Mad. Pohl-Beisner, diese herrliche Sängerin, nur auf kurze Zeit hier engagirt, und selbst während dieser kurzen Zeit muß dieselbe auch abwechselnd in Mannheim singen, wo sie für längere Jahre engagirt ist. Allein wir haben schon Ersatz für diesen Verlust. Alle Luten, kürzlich unserer Bühne gewonnen, besitzt eine außerordentlich

liebliche, biegsame und starke Stimme. Sie bedarf nur noch einiger Ausbildung, und sie wird Auszeichnung finden. Bis jetzt haben wir sie als Agathe im Freischütz, und als Prinzessin von Navarra in Johann von Paris; in beiden Rollen gefiel sie sehr. — Auch Hr. Abler, muß ich berichtend bemerken (siehe Nr. 297 d. Bl. vor. J.) konnte sein Engagement dahier nicht antreten, weil ihn die Karlsruher nicht weglassen, indem dieser Sänger selbst neben Heisinger noch für unentbehrlich daselbst gehalten wird. Indessen haben wir doch einen braven Tenoristen an Hrn. Neufeld, und wir können uns vorerst mit demselben zufrieden erklären. — Noch muß ich zum Schluß erwähnen, daß auch unserer Maschinerte durch den guten Maschinisten Schwerdt gebührt unter die Arme gegriffen ist. Den Störungen in den Aufstellen der Decorationen sind wir nicht mehr unterworfen. Alles geht in der Oper gut, und das stets volle Haus, selbst bei weniger bedeutenden Opern, gibt dafür das beste Zeugniß.

Dresden, den 2. Januar 1836.

Die künftliche Lustspielbühnen, mit Beifall gekrönt. Hr. Heckscher, ein vorzüglicher und bevorzugter Schauspieler. Alle. Bauer. Mad. Werdy. Hr. Stölzel.

Seit langer Zeit hat kein neues Lustspiel sich hier eines so allgemeinen Beifalls zu erfreuen gehabt, als das am 19. December v. J. zum ersten Male aufgeführte und seitdem mit gleichem Beifall wiederholte Lustspiel: „Der Oheim,“ als dessen Verfasserin die allgemeine Stimme unsere edle und geistvolle Prinzessin Amalia nennt, welche bereits durch mehrere, auf den Bühnen von Dresden, Leipzig und Berlin mit großem Beifalle aufgenommene Schauspiele *) ihren Beruf als Dichterin dargethan hat. Das Stück beruht auf einer glücklich erfundenen, im Ganzen einfachen Intrigue, die sich durch Neuheit und bis zum letzten Augenblicke festgehaltene Spannung auszeichnet. Außer einem geistvollen, von Witz und Humor gewürzten Dialoge aber besteht sein größter Vorzug in der sicheren, trefflich durchgeführten Zeichnung der Charaktere und dem richtigen Ineinandergreifen derselben. Namentlich ist der Charakter des Dr. Löwe auf geniale Weise angelegt und an interessanter Eigenthümlichkeit wie strenger Wahrheit einer der ansprechendsten, die das bürgerliche Schauspiel bieten kann.

Rühmend muß es anerkannt werden, daß die darstellenden Schauspieler, von dem Werthe des Gegenstandes durchdrungen, das Lustspiel mit dem vorzüglichsten Fleiße und der sorgsamsten Aufmerksamkeit für alle bezeichnenden Züge, durchführten. Namentlich brachte Hr. Heckscher den, wie schon bemerkt, von der Dichterin mit besonderer Vorliebe ausgeführten Charakter des Dr. Löwe mit einer, die Eigenthümlichkeit dieser Gestalt in allen ihren Theilen so innig durchdringenden Wahrheit zur Anschauung, daß man ihm die Meisterschaft in der Charakterzeichnung unbedingt zugestehen muß. Ein vollkommenes Anschmiegen an die Dichtung in geistiger und äußerer Beziehung, mit voll-

*) Ein Verzeichniß der dramatischen Dichtungen und musikalischen Compositionen dieser Prinzessin, nebst einer gedrängten Biographie derselben findet man in der „sächsischen National-Encyclopädie,“ Bd. I. S. 158 ff.

kommerer Freiheit der Darstellung verbunden, ist ja die höchste Aufgabe des Mimik, und die schönste Freude des Dichters, und gewiß konnte die hohe Dichterin das Bild ihrer Phantasie nicht schöner, nicht wahrer verwirklicht sehen, als dies durch Herrn Beck'scher geschah, den dafür stürmischer Beifall und, bei der ersten wie bei der zweiten Aufführung, einstimmiges Hervorrufen lohnte. — Die Liebhaberin des Stücks, ein in englischen Grundsätzen auferzogener, die Großartigkeit dieser Nationalität mit einem leisen Anflug von deren Selbstsamkeit vermählend, fand in

Mlle. Bauer eine eben so geeignete, als reizende Darstellerin, während Mad. Werby für die Rolle ihrer eingebildeten Kranken, einer sehr ergötlichen Figur, eher etwas zu viel, als zu wenig that. Hr. Stölzel behandelte den im Laufe der Handlung weniger vorteilhaft hingestellten Charakter des Baron Löwenberg mit rühmlichem Fleiß; ebenso spielte Hr. Porth den flachen und leichtfertigen Herrn v. Nieder, obgleich derselbe eigentlich dem Wirkungskreise dieses trefflichen Künstlers nicht ganz angehört, mit Laune und Gewandtheit. M—t.

Theater = Cuker.

Triest. Von hier aus hat man ein jüngst schreckliches Beispiel gemeldet, wie weit bei italienischen Künstlerinnen die Eifersucht geht. Zwischen zwei Sängerinnen des Theaters della Valle in Neapel, Sigra. Marina und Mad. Gambri, herrschte seit einigen Monaten große Rivalität. Möglich neigte sich der Sieg entscheiden auf die Seite der Madame Marina. Man erschöpfte sich bei ihrem jedesmaligen Auftreten in allen möglichen Beifallsbezeugungen, klatschte, stampfte, warf Blumen, Kränze und apothekische mit wahrem Furore. Am 12. October, wo Mad. Marina wieder auftreten sollte, machten sich Freunde und Freundinnen der Sigra. Gambri den malitiosen Spaß, sie wegen ihrer siegenden und triumphirenden Feindin zu necken. „Ihr meint wohl, das schmerzt mich?“ entgegnete die Gambri. „Im Gegentheil! die Marina singt bezaubernd; sie verdient den Beifall des Publicums; ich selbst will ihr diesen Abend einen Kranz zuwerfen.“ Sie hielt Wort. Als ihre Nebenbuhlerin wie gewöhnlich mit Beifall überschüttet und mit Blumen beworfen wurde, fiel auf einmal aus einer der oberen Logen ein großer Kranz oder eine Krone. Kaum hatte er den Kopf Marina's berührt, so stieß sie einen Schrei aus — ihren letzten, denn sie stürzte todt zu Boden. Der Kranz war aus der Gambri's Händen gekommen und aus massivem Eisen. Die Justiz hat bereits sich thätig bewiesen, um für die Zukunft dergleichen Kränkungen zu verhüten.

Berlin. Die Glaser's haben uns verlassen und sind in dem Ballet Blaubart am 16. zum letzten Male aufgetreten. Zu ihrem Benefiz hatten sie ein neues Divertissement: Pygmalion gewählt, welchem noch die Possen: Die Benefizvorstellung beigelegt war. Obgleich während ihres zweimonatlichen Hierseins bei ihrem jedesmaligen Auftreten das Haus ziemlich gefüllt war, so war der Beifall bei weitem nicht so groß, wie früher, wo er sich oft bis zum Enthusiasmus steigerte. Das königliche Schauspiel hat während der Anwesenheit der Glaser's außer zwei Lustspielen: Ich bleibe ledig von Carl Blum und: Der Rhein von einer ungenannten hohen Verfasserin nichts Bedeutendes geliefert, da ohnehin die beiden Hauptstützen des Schau- und Lustspiels: Kott und Fräulein von Hagen, Ersterer in Königsberg, die Letztere in Prag und Wien, Beide mit großem Beifall, gastiren. Ende dieses Monats kehren sie jedoch zurück. — In diesen Tagen kommt von Raupach eine neue Tragödie mit Chören: Themisto, zur Aufführung, bei deren Ankündigung folgende Anmerkung gemacht wird:

„Das Trauerspiel: „Themisto,“ das in diesen Tagen auf der königl. Bühne erscheinen wird, ist ein Versuch, wie weit es möglich seyn dürfte: das Wesen der antiken Tragödie mit den Gewohnheiten und Bedingungen des heutigen Drama's zu ver-

einigen. Wenn diese Aufgabe jemals für das Publicum befriedigend gelöst würde, so entstünde daraus vielleicht eine neue Gattung dramatischer Werke, in welcher sich die jetzt getrennten Gattungen, Oper und Schauspiel wieder vereinten. Der Stoff von „Themisto“ ist derselbe, den schon Euripides in seiner verloren gegangenen Tragödie „Iphigeneia“ behandelt hatte; nur sind hier die Verwickelungen weggeblieben, mit denen bei Euripides, seiner Gewohnheit nach, die Fabel ausgeschmückt war. Eine Unterbrechung durch Fallen des Vorhangs erlaubt die Natur des Stücks nicht.“

In wie weit dieser Zweck erreicht werden dürfte, wird der Erfolg lehren; es möchte jedoch schwerlich bei dem jetzigen Geschmack des Publicums eine günstige Wirkung zu erwarten seyn, da der größte Theil desselben durch die sogenannten Schauder-dramen, den Aftergeburt der Birch-Pfeiffer, den Dugendstücken aus der ehemaligen Angeli'schen Uebersetzungsküche u. s. w., den Sinn für eine im edlen Styl gehaltenen Darstellung fast gänzlich verloren hat.

Lebende Bilder werden immer noch häufig, sowohl beim königlichen als bei dem königstädtischen Theater gezeigt und gefallt sehr. Eben so gefällt bei letzterer Bühne — jedoch allein durch Beckmann's Spiel: Eulenspiegel oder Schabernack über Schabernack, ein Machwerk voller Trivialitäten, jedoch mit einigen hübschen Gesangs-Plätzen. Bei derselben Bühne gastirte auch am 18. Hr. Ferdin. R. Röder, von den vereinigten Theatern zu Köln und Aachen (?) als: Roderich in: „Das Leben ein Traum,“ und hat gefallen. — Das erste Debüt eines jungen Bassisten: Krause, bei dem königlichen Theater als Jakob in „Joseph in Aegypten“ ist ebenfalls sehr befriedigend ausgefallen.

Braunschweig. Der rühmlich bekannte Sänger und Regisseur Hr. Cornet macht so gute Fortschritte in der Kunst des Gottes Plutus, daß er sich bereits ein zweites ansehnliches Gut in Tyrol erkaufte haben soll. — Mad. Franchetti-Walzel hat „collegialischer Verhältnisse wegen“ ihr Engagement aufgegeben. Mit ihren Gesangsmitteln, mit ihrer Ausbildung und Kunst, mit ihrem eifrigen und feurigen Streben, mit ihrer lebendigen Darstellung und ihrem angenehmen Aeußeren ist diese Sängerin für jede Bühne eine höchst schätzenswerthe Acquisition. — Das eiserne Pferd kam unter dem barocken Titel: „Zauberpfad zur Darstellung und kurz darauf „der Zweikampf auf der Pfaffenwiese.“ — Vom Dramaturgen und Bühnendichter Rösch erwartet man ein Lustspiel in drei Acten: „Die beiden Wasserträger.“